

Lola sagte. »Als wir hierher kamen, hätten wir nie gedacht, dass die Nahrungsmaschine uns so etwas Kompliziertes wie diesen Tanz lehren könnte«, sagte er. »Wir hätten es für unmöglich gehalten. Aber es war nicht unmöglich, wir haben diesen Tanz gelernt. Und da wir ihn nun gelernt haben und keine Fehler mehr machen, will sie uns beibringen, etwas Anderes zu tun – etwas Anderes zu tun, wenn das Licht nicht an ist!«

»Schon gut, schon gut«, sagte Lola. »Vielleicht hast du Recht, aber erinnerst du dich, wie lange es dauerte, bis wir den Tanz lernten? Wie wollen wir jemals lernen, was das Neue ist?«

Oliver saß sehr gerade, sein Gesicht glühte vor Eifer. »Wir werden es lernen, ich weiß es«, sagte er. Er ist wieder ganz der Alte, dachte Abigail. »Das finde ich wirklich aufregend«, fuhr er fort. »Etwas Neues beginnt sich jetzt zu entwickeln. Wir werden schon herausbekommen, was wir tun sollen, und es dann tun – und wenn das Licht angeht und wir tanzen, werden wir erfahren, ob wir das Richtige getan haben.«

»Aber das ist so kompliziert«, jammerte Blossom. »Und wenn wir es nun nicht rauskriegen, dann müssen wir immer länger und immer länger warten, und ich kann es nicht mehr aushalten, warum hat Lola die Kugel bekommen, ich habe solchen –«

»Ach, halt doch den Mund«, seufzte Lola. »Ich gebe dir das nächste Mal eine von mir zurück.«

»Aber wann ist das nächste Mal? Wenn er nun Recht hat, wenn wir etwas Anderes tun sollen? Wie

sollen wir je erfahren, was es ist?« Blossom stöhnte. »Warum hast du das Essen bekommen? Warum bist du so egoistisch? Ich habe solchen Hunger!«

Lola hielt sich die Ohren zu und bewegte den Kopf hin und her. »Hör auf! Hör auf!«, rief sie und sprang auf die Füße. »Alle haben den gleichen Hunger wie du! Wieso denkst du, dass nur du ihn spürst? Ich kann deine grässliche quiekende Stimme nicht mehr ertragen!« Sie drehte sich um und stürmte die Treppe hinauf.

Eine ganze Weile starrte Blossom ihr nach. Ihre Lippen bebten und zwei leuchtend rote Flecken erschienen auf ihren fahlen Wangen. Als sie sich den anderen zuwandte, verengten sich ihre Augen. »Ich mag das schon lange mit mir herum, vielleicht zu lange«, sagte sie. Ihre Stimme klang scharf, aber zitterte leicht.

»Das, was du uns erzählen wolltest, über Lola?«, flüsterte Oliver heiser.

Blossom nickte. »Es ist nicht nur etwas über Lola, es ist mehr als das: was sie über jeden gesagt hat. Dich eingeschlossen«, fügte sie unvermittelt hinzu und wandte sich an Peter. »Du willst nie etwas gegen sie sagen, aber weißt du, was sie gesagt hat? Ich werde es dir erzählen, zu deinem eigenen Besten. Sie sagte, es wäre am Anfang wirklich deprimierend gewesen, als sie nämlich dachte, du wärst hier der einzige Mensch außer ihr, weil du so ein hilfloser Dumm –«

Warum tut sie das nur?, fragte sich Abigail und beobachtete besorgt Peter, um zu sehen, wie er Blossoms Geschichte aufnahm. Wie gewöhnlich war sein

Gesicht ausdruckslos, doch er schien mit jedem Wort mehr in sich zusammenzusinken.

»– und wärst ihr nur ein Klotz am Bein gewesen. Ist das nicht abscheulich? Du denkst, sie hat dir helfen wollen, und dabei hat sie nur an sich selbst gedacht.«

»Aber«, protestierte Peter schwach, »aber sie–«

»Es ist mir egal, was sie getan oder zu dir gesagt hat. Ich weiß nur, was sie zu mir gesagt hat.« Sie wandte sich an Oliver. »Und du!«, fuhr sie fast ohne Atem zu holen fort. »Was sie über dich gesagt hat. Obwohl du niemals wüsstest, was wirklich los ist, würdest du dich immer als die »große, überlegene Führernatur« aufspielen.« Sie machte Lolas spöttische Stimme nach. »Und sie hätte zuerst, als du sangst, an ein Mädchen gedacht, bevor sie dich zum ersten Mal sah.«

Abigail spürte, wie sie rot wurde. Was Blossom tat, war ihr unbegreiflich – anderen gemeine Dinge weiterzuerzählen, die jemand über einen gesagt hatte. Hinter dem Rücken von jemandem reden war natürlich etwas anderes, das taten alle, und solange die betreffende Person es nicht erfuhr, war weiter nichts dabei. Aber solche Dinge den anderen weiterzuerzählen! Es war wie ein Alptraum.

»Wie ein Mädchen!« Blossom sprach das Wort mit Genuss aus. »Und sie betrachtet dich als einen Schwindler von vorn bis hinten. Sie sagt, du tust nur so, als ob du mutig wärst, in Wirklichkeit hättest du unheimlich Angst und du könntest nur deshalb so schneidig tun, weil nur Peter und ein paar Mädchen

da waren, du wolltest nur Abigail imponieren, und wenn hier ein richtiger Junge wäre, hätte der dich sofort unter seiner Fuchtel. Und du«, jetzt wandte sie sich an Abigail und kehrte dem wutschnaubenden Oliver den Rücken zu, »und du, also sie hat gesagt, sie wäre sicher, dass du auf Oliver reinfallen würdest, dass du zu dumm wärst um seine faulen Tricks zu durchschauen, dass du schwach genug wärst um dich von ihm benutzen zu lassen, und alles tust, was er von dir will –«

Abigail schüttelte verzweifelt den Kopf. Es war schwer zu glauben, dass Lola so etwas zu Blossom gesagt haben sollte. Aber andererseits glaubte Abigail jedes Wort – jedes Wort, das sich ihr wie ein Messer im Innern herumdrehte. Blossom wirkte so bestimmt, so überzeugend, auf absurde Art geradezu vernünftig, dass es ganz unmöglich war, über das Gesagte hinwegzugehen. Als ihr die ersten Tränen über die Wangen liefen, spürte Abigail eine namenlose Wut auf Lola in sich wachsen.

»– dass du immer so nett und reizend zu allen wärst, immer so dümmlich lächeltest, und dann liebst du dich einfach von Oliver überfahren, weil du keinen Charakter hättest, du wärst nur so ein blondes, hohlköpfiges Ding, das sich nur darum kümmert, was andere Leute über es denken –«

Blossom hielt plötzlich inne und holte tief Luft. »Seht ihr jetzt, was ich über sie denke? Ich erzähle euch das alles nur zu eurem eigenen Besten, damit ihr wisst, wie sie wirklich ist.«

»Sie . . .« Oliver hatte ein ganz rotes Gesicht und